

L03730 Elsa Ginsberg-Plessner
an Arthur Schnitzler, 9. 1. 1916

München, Theresienstraße 78, Pension Serno 9. I. 16

Hochverehrter Herr Doctor!

Nach vierzehn Jahren geschieht es mir heute zum erstenmale wieder, dass ich Ihnen eine neue Arbeit vorzulegen habe, wirklich die erste und einzige seit
5 ganzen vierzehn Jahren, während deren ich auch nicht eine Zeile geschrieben habe -- Briefe ausgenommen. – Ich habe in dieser Zeit nur ein bisschen gelebt und viel gesungen und nicht einmal mehr den Wunsch gefühlt, etwas niederguschreiben. – Sie werden mich durchaus verändert finden und nur Ihr feines Gefühl wird die Linie nachziehen können, die vom »ersten Capitel« zu
10 »Musik« führte. Diese Arbeit ist die Summe dessen, was ich leisten kann und zu sagen habe – bis heute, und musste geschrieben werden. Diesmal wirklich das berühmte »Muss«. – Daher weiß ich auch mit merkwürdiger Bestimmtheit, dass die Arbeit nicht vergebens war. Sowas fühlt man entweder – oder man fühlt es nicht. Sollte ich mich darüber dennoch täuschen, so ist für mich kein Verlass mehr
15 auf irgend etwas in der Welt. –

Zu dem Stück selbst habe ich zu bemerken, dass es mir damit seltsam ergangen ist. Zu Anfang stand ich auf festem Boden – beinahe etwas zu viel »terre a terre«. In der Hälften des zweiten Actes begann sich aber mit der Situation und Stimmung unwillkürlich der Ton des Ganzen zu verändern und zu heben – – und ich
20 konnte mit der größten Mühe kaum den Vers zurückdrängen, der sich mir aufzwingen wollte. Ich sah mich plötzlich mitten in der Arbeit ganz unvermutet vor ein Stilproblem gestellt, auf das ich nicht im Geringsten vorbereitet war – was gewiss die Anschauung bestätigt, dass ‚Frauenarbeit letzten Endes doch immer Improvisation bleibt – mag Sie vorher noch so gründlich durchdacht worden sein.
25 – Ich war gezwungen auf einer Linie weiterzugehen, die etwa die Resultirende zwischen Conversationsstück und Stildrama sein dürfte, und konnte mich dabei nur auf meinen Instinct verlassen. Daraus ist theilweise eine merkwürdige, hauptsächlich auf Rhythmus gestellte, Diction entstanden, auf Grund von mir allein fühlbaren ‚musikalischen‘ Gesetzen – und außerdem sehr beschränkt in der
30 Wahl der Worte. Denn kein einziges Wort durfte mir unterlaufen, das in unserer Umgangssprache nicht gebräuchlich wäre. Sogar Arzt und Diener mussten sich in dieser Form ausdrücken können. Ich glaube, diese Diction ist neu – und ich hoffe, dass sie auch geglückt ist. – Sie werden ein Motiv in der Arbeit finden, das Sie selbst in der Stunde des Erkennens gestreift haben. Ich weiß, es ist unnötig, Ihnen
35 zu versichern, dass ich mich nicht an Ihrem Eigenthum vergriffen habe, denn die Grundlagen meiner Arbeit stehen schon lange fest. Auch glaube ich, dass Sie, verehrter Herr Doctor, der ein wenig von meinem Leben weiß, sich selbst sagen können, auf welchem Wege auch ich zu diesem Motiv gelangen konnte. – – – Das ganze Stück handelt von Musik – hörbarer und blos fühlbarer, und ist in
40 Aufbau, Melodik und Klangfarbe irgendwie nach den Gesetzen der Musik entstanden. Die harte unbarmherzige Lösung hat mich selbst furchtbar erschreckt,

- als sie mir zuerst aufging. Später wusste ich, dass sie die einzig folgerichtige und gerechte sei. Die Sünde gegen den heiligen Geist ist die unverzeihliche. –
 Mehr will ich Ihnen für heute nicht sagen. Sie werden mich ohnedies schon für
 45 übergeschnappt halten – oder für bodenlos unverschämt. Ich hoffe nicht, dass
 ich das bin. ‚Was ich aber bin, verehrter Herr Doctor, brauche ich Ihnen nicht erst
 zu sagen – – – maßlos gespannt, Ihre Meinung über meine Arbeit zu erfahren,
 die ich von Ihnen mit Rechte einer alten Gewohnheit schlankweg erwarte. Frech,
 nicht wahr? – –
 50 Wenn Sie noch so gütig sind, wie vor vierzehn Jahren – und ich habe keinen
 Grund, daran zu zweifeln – – so werden Sie mich nur so lange darauf warten
 lassen, als unbedingt nöthig ist. Schließlich noch die kleine Bemerkung, dass Sie,
 wie vor langer Zeit, auch jetzt wieder der Erste sind, dem meine neue Arbeit vor-
 liegt. Jung gewohnt – alt gethan. Das »alt« bitte cum grano salis. –
 55 Wollen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin bestens empfehlen und selber von mir die
 Versicherung dankbarster Verehrung entgegennehmen.

Else Ginsberg-Plessner.

- P. S. Der Gegenstand meines letzten Briefes hat sich von selbst erledigt, da Sie
 nicht nach München kamen. Ich hoffe, dass dies die alleinige Ursache davon war,
 60 dass mein Brief – falls Sie ihn überhaupt erhalten haben – unbeantwortet geblie-
 ben ist. – Oder waren Sie gar bös auf mich? – – –

↗ Versand durch Elsa Plessner am 9. 1. 1916 in München

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [10. 1. 1916 – 12. 1. 1916?] in Wien

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.419.

Brief, 2 Blätter, 3 Seiten, 4400 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen 2) mit Bleistift »PLESSNER«

4 *neue Arbeit*] Das dem Brief beiliegende Schauspiel *Musik* ist nicht überliefert.

10 *Arbeit ist die Summe*] Schnitzler teilte die positive Einschätzung nicht. Er kommen-
 tierte Plessners Stück und den vorliegenden Brief im *Tagebuch*: »Las Nm. ein schlechtes
 Buch von Fr. Plessner, Mscrpt. aus München geschickt, mit eingebildetem Brief.«, A. S.:
Tagebuch, 16. 1. 1916.

17 *terre a terre*] französisch: bodenständig

33–34 *Motiv ... Erkennens*] Schnitzlers Einakter *Stunde des Erkennens* behandelt ein Ehepaar,
 das sich zehn Jahre später über eine Affäre der Frau ausspricht.

54 *cum grano salis*] lateinisch: mit einem Korn Salz; im Sinne von: nicht in jeder Hinsicht
 so gemeint

58 *letzten Briefes*] XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03729 nicht gefunden.

Index der erwähnten Entitäten

München, 2

Pension Serno, Beherbergungsgebäude, 1

PLESSNER, ELSA (22. 8. 1875 Wien – 7. 5. 1932 Alicante), Schriftstellerin, 2^K

– Das erste Kapitel. Schauspiel in drei Akten, 1

– Musik, 1, 1, 2^K, 2^K, 2

SCHNITZLER, ARTHUR (15. 5. 1862 Wien – 21. 10. 1931 ebd.), Schriftsteller, Mediziner

– Stunde des Erkennens, 1, 2^K

– Tagebuch, 2^K

SCHNITZLER, OLGA (17. 1. 1882 Wien – 13. 1. 1970 Lugano), Schauspielerin, Sängerin, 2

QUELLE: Elsa Ginsberg-Plessner an Arthur Schnitzler, 9. 1. 1916. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03730.html> (Stand 14. Februar 2026)